



ZERO WASTE

Wie wir es schaffen,
ohne Müll zu leben



RECYCLING

Recycling ist entgegen der landläufigen Meinung keineswegs die ultimative Lösung unseres Müllproblems, sondern eher eine Verlagerung. Nur wenige Stoffe sind tatsächlich über einen längeren Kreislauf hinweg recycelbar, zudem ist der Energieaufwand, der dabei betrieben werden muss, nicht zu unterschätzen:

ALTKLEIDER

Kleidung zu recyceln, ist schwer und aufwendig. In Deutschland fallen pro Jahr 750 000 Tonnen Altkleider an. Das ist unglaublich viel. Die Annahme, dass Kleidung, die man in eine Altkleidertonne gibt, automatisch an Bedürftige weitergegeben wird, ist nicht immer korrekt. Ein Großteil der Kleidung wird verkauft – und das zu stattlichen Preisen. Mit einem Teil davon wird Handel betrieben, die Kleidung wird exportiert, zum Beispiel nach Afrika, wo sie, verschifft in großen Containern, auf die Märkte von Nairobi und Kampala gelangt (insgesamt soll der Wert der gebrauchten Kleidung bei über einer Milliarde US-Dollar liegen). Mancherorts sorgt das für große Probleme, denn die Menschen kaufen eher die Kleidung aus den Industrienationen, als die einheimische Textilindustrie zu unterstützen. Der Teil, der bei uns tatsächlich recycelt wird, erfährt ein zweites Leben hauptsächlich als Putzlappen oder Dämmmaterial.

Was wir tun können

- Anstatt *Fast Fashion* zu kaufen, die unter menschenunwürdigen Bedingungen in Bangladesch, Kambodscha oder China produziert wurde, lieber auf Secondhandkleidung oder lokal produzierte Kleidung ausweichen.
- Kleiderlabels unterstützen, die lange Garantiezeiten und Reparaturen für ihre Produkte anbieten.
- Auf nachhaltige, ökologische und faire Modelabels achten, die Verantwortung für ihre Mitarbeiter und ihre Produkte übernehmen. Diese Marken verwenden ökologische Rohstoffe wie Bioleinen, Kork, Algen oder *Recycling-/Upcycling*-Materialien. Beim Färben achten sie auf umweltverträglichere Farben.
- Sich eine zeitlose Garderobe zusammenstellen, die häufiges Neukaufen reduziert.
- Reparieren statt wegschmeißen (siehe dazu S. 152). Es gibt viele Tricks, mit denen man das Leben der eigenen Kleidung verlängern kann.

PET-FLASCHEN UND KUNSTSTOFFE

Die meisten Kunststoffe bestehen aus viel zu vielen verschiedenen Komponenten, um sie wiederverwerten zu können. Deshalb müssen sie über den sogenannten Restmüll entsorgt werden. Anders die PET-Flasche (Polyethylenterephthalat), die es neben der Einwegflasche auch als PET-Mehrwegflasche gibt und die immerhin bis zu 20-mal befüllt werden kann, bevor sie dem Recyclingkreislauf zugeführt wird. Doch nur ein Bruchteil der Flaschen kann tatsächlich zu neuen Trinkflaschen recycelt werden, der Rest, der nicht mehr die ursprüngliche Qualität erreicht, erlebt ein *Downcycling*, was bedeutet, dass er zu Teppichen, Folien oder Fließjacken verarbeitet oder thermisch weiterverwendet wird. Mit anderen Worten: Er endet in der Müllverbrennungsanlage oder in Heizkraftwerken als Feuerungsmittel.

Bei näherer Betrachtung ist jedoch auch die Wiederverwertung von PET-Flaschen kritisch zu betrachten. Aus PET können Polyesterfasern für die Textilproduktion gewonnen werden. Weltmarktführer auf diesem Gebiet ist China, weshalb Millionen Tonnen von PET-Abfällen nach China exportiert werden. Dort werden dann aus ihnen Produkte wie Fleecejacken, T-Shirts, Kleider, Kuscheltiere, Folien und vieles mehr hergestellt. Nach der Produktion werden diese Dinge zurück nach Deutschland oder einem anderen Industrieland exportiert, wo sie zu günstigen Preisen verkauft werden, um am Ende unserer Gesundheit und dem hiesigen Wasser zu schaden, ganz zu schweigen von dem Schaden, den die Chemikalien im Produktionsland verursachen. Aus einer Fleecejacke lösen sich pro Waschgang über 2000 Kunststofffasern, diese sind so fein, dass sie von den Sieben in Waschmaschinen und Kläranlagen nicht aufgefangen werden können. Aus diesem Grund landen sie über kurz oder lang in unseren Gewässern und schließlich im Meer.

Was wir tun können

- Auf Plastikflaschen – egal ob Ein- oder Mehrwegflaschen – verzichten und zu Mehrwegflaschen aus Glas oder Edelstahl greifen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass Getränke in Plastikflaschen mit Schadstoffen und Weichmachern belastet sind. Wir tun also nicht nur unserer Gesundheit damit einen Gefallen, sondern reduzieren gleichzeitig die Nachfrage nach Plastikflaschen. Wir leben in einer

verbraucherorientierten Gesellschaft, und wenn wir als Verbraucher entscheiden, dass wir etwas nicht mehr konsumieren wollen, kann das ein nicht zu unterschätzender Denkanstoß sein. Und mal ehrlich, wenn man sich so einen stinkenden Klumpen Erdöl ansieht, möchte man den wirklich in der Nähe seiner Getränke haben?

- Bonus Ersparnis: Flaschenwasser ist um ein Vielfaches teurer als Leitungswasser – und das, obwohl die Qualität des Leitungswassers in vielen Fällen höher ist als die des abgefüllten Wassers. Für Wasser aus der Leitung gelten sehr strenge Prüfkriterien.
- Auch die weiten Strecken, die das Wasser zurücklegt, bis es in die Läden gelangt, sind alles andere als CO₂-schonend. Tipp: die App www.trinkwasser-unterwegs.de. Hier wird angezeigt, wo sich der nächste Trinkwasserbrunnen befindet.
- Alternativen zu Fleecejacken & Co.: Es gibt tolle Fleecejacken aus Baumwollfleece, und für den Winter sind Wollwalkjacken ideale Begleiter. Wolle wärmt nicht nur hervorragend, sondern ist gleichzeitig luftdurchlässig und leicht wasserabweisend. Das heißt natürlich nicht, dass man damit durch Starkregen spazieren kann, ohne nass zu werden, aber einen Spaziergang durch den Schnee hält sie allemal aus. Besonders unsere Kinder lieben dieses Material, denn anders als in den Kunststoffjacken fangen sie in Naturfasern weniger schnell zu schwitzen an. Am besten kleidet man sich selbst und die Kinder nach dem Zwiebelprinzip, so kann man einzelne Schichten ablegen oder wieder anziehen, wenn einem zu warm oder kalt wird. Gerade für Kinder findet man Kleidungsstücke aus Wollwalk oft auf dem Flohmarkt oder in Kleinanzeigen.

DIE ZWEI SEITEN VON PAPIER

Eigentlich ein wahrlich recyclingfähiger Werkstoff. Die Vorteile liegen auf der Hand: Kann neues Papier aus altem hergestellt werden, müssen weniger Bäume dafür abgeholzt werden. Im Recyclingprozess muss Papier zwar immer ein kleiner Anteil an Frischfasern zugefügt werden, aber der Wasser- und Energieaufwand ist in der Regel dennoch geringer als die Produktion von Papier aus Frischholzfaser.

In unserem müllfreien Alltag meiden wir dennoch nicht nur Verpackungen aus Kunststoff, sondern auch jene aus Papier. An dieser Stelle könnte man sicher fragen, warum wir auch versuchen, kein Papier zu verwenden, da es sich ja hierbei um einen natürlichen Rohstoff handelt. Gleichzeitig zählt Holz auch zu einer unserer wertvollsten Ressourcen. Wälder tragen zur Senkung des CO₂-Levels bei, zum maßgeblichen Schutz von Boden, Umwelt und Biodiversität – und nicht zu vergessen: zu unserer Erholung! Aus all diesen Gründen sollten wir achtsam damit umgehen.

Wie steht es eigentlich um unseren Papierverbrauch? Nach den USA, China und Japan

stehen wir an vierter Stelle. Pro Person beläuft sich die Menge auf 236 Kilogramm pro Jahr. Der Gesamtverbrauch der Bundesrepublik liegt bei 19 Millionen Tonnen, wovon 7,7 Tonnen für Verpackungen benutzt werden. Mit einem veränderten Einkaufsverhalten können wir eine ganze Menge einsparen, denn weltweit landet jeder fünfte abgeholzte Baum in der Papierproduktion.

Von den in Deutschland verarbeiteten Primärfasern (Zellstoff, dem Ausgangsmaterial von Papier) stammen rund 80 Prozent aus Importen. Zu den wichtigsten Lieferanten zählen Finnland und Schweden, die zum Teil jedoch selbst Holz aus Russland einführen (ein irrsinniger ökonomischer Kreislauf). Rund 18 Prozent des in Deutschland verbrauchten Zellstoffs werden aus Brasilien und Indonesien importiert. Diese Zahlen decken sich mit einer Einschätzung des Worldwatch Institute, einer unabhängigen, in Washington gegründeten Einrichtung, die sich auf Themen wie Nachhaltigkeit und umweltverträgliche Technologien konzentriert hat. Laut Informationen dieses Instituts stammen 17 Prozent des zur Herstellung von Papier verwendeten Holzes aus Urwäldern. In Brasilien und Indonesien schwindet der Urwaldbestand folglich in einem dramatischen Ausmaß. Die großen Baumplantagen sind zumeist Monokulturen, die den Boden schnell auslaugen, einher geht diese eindimensionale Forstwirtschaft mit einem verstärkten Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln.

Holz ist also kein schnell nachwachsender Rohstoff. Für den Anbau werden, wie gesagt, Chemikalien eingesetzt, und Energie- und Wasserverbrauch schneiden auch nicht gerade gut ab. Das Bundesministerium für Umwelt hat folgende Fakten zusammengefasst:

- Die Herstellung von 100 Kilogramm Papier aus Holz setzt 110 Kilogramm CO₂ frei und benötigt 300 Kilogramm Holz, 5000 Liter Wasser und 1000 Kilowattstunden Energie.
- Die Herstellung von 100 Kilogramm Recyclingpapier hingegen setzt 90 Kilogramm CO₂ frei, braucht 110 Kilogramm Altpapier, 2000 Liter Wasser und 400 Kilowattstunden Energie.

Was wir tun können

Wir möchten unsere Wälder so lange wie möglich erhalten, um unser Ökosystem zu schützen, deshalb kommen hier ein paar Lösungsansätze, um den eigenen Papierverbrauch zu reduzieren:

- Wenn es nötig wird, Papier neu zu kaufen, darauf achten, dass es sich um